



## Katholische Pfarrei St. Petrus Wolfenbüttel

Kirchort St. Petrus

Email: [petrus@kath-kirche-wolfenbuettel.de](mailto:petrus@kath-kirche-wolfenbuettel.de)

Pfarrei St. Petrus, Harztorwall 2, 38300 Wolfenbüttel

Herrn  
Bischof Dr. Heiner Wilmer  
Domhof 18-21  
31134 Hildesheim

Wolfenbüttel, den 13. September 2023

Sehr geehrter Herr Bischof Wilmer,

im August haben Sie sich in einem Bischofswort unter dem Titel „Hoffnung trägt“ an die Pfarreien gewandt. Nachdem die Mitglieder des Kirchortsrates von St. Petrus Wolfenbüttel Ihr Schreiben gelesen hatten, wurde beschlossen, die Gemeinde zu einem Gesprächsabend darüber einzuladen. Das Hirtenwort wurde für zwei Wochen ausgelegt, damit jeder die Möglichkeit hatte, es in Ruhe zu lesen. Zu dem gemeinsamen Austausch sind am 2. September nach der Vorabendmesse ca. 30 Gemeindemitglieder zusammengekommen. Am Ende der Diskussion äußerten die Teilnehmer:innen die Bitte, der Vorstand des Kirchortsrates möge die Gedanken des Abends an Sie weiterleiten. Diesem Wunsch kommen wir hiermit nach.

Sehr geehrter Herr Bischof Wilmer, Sie beschreiben die Situation der Kirche als „*schwierig ... mit gewaltigen Herausforderungen*“, gefolgt von einem Schuldeingeständnis, dass „*wir*“ selbst verantwortlich seien, Verbrechen zugelassen und gedeckt sowie Betroffene allein gelassen hätten. Folge seien hohe Austrittszahlen, weniger Seelsorger:innen und weniger Geld in den kirchlichen Kassen.

Auf erhebliches Unverständnis stieß die Formulierung „*wir*“. Wenn die Einsicht hinsichtlich dieses gravierenden Fehlverhaltens der Personal-Verantwortlichen in den Bistümern so klar ist wie Sie es schreiben, ist eine Abschwächung und Vereinnahmung durch ein verallgemeinerndes „*wir*“ absolut unangemessen. Die Gemeindemitglieder vor Ort sind sich zu einem großen Teil durchaus des Problems des schweigenden und blinden Kirchenvolkes in den vergangenen Jahrzehnten bewusst, das die Fälle von sexuellem Missbrauch durch Priester bewusst oder unbewusst gedeckt hat. Davon unabhängig liegt die Verantwortung bezüglich Aufarbeitung,

finanzieller Unterstützung der Betroffenen und personeller Konsequenzen aber in erster Linie bei den Leitungsebenen der Bistümer. Und hier erscheint uns Ihre Darstellung über die Bemühungen des Bistums Hildesheim als beschönigend, wenn nicht sogar unehrlich. Wir Pfarremitglieder warten seit Jahren auf eine umfassende Aufarbeitungsstudie, die lange angekündigt ist. Bei einem ehrlichen Willen, mit Hilfe einer unabhängigen Kommission für Klarheit über die vergangenen Jahrzehnte im Bistum Hildesheim zu sorgen, wäre der Start dieser Studie längst möglich gewesen.

Unabhängig von dem Thema Machtmissbrauch, Aufarbeitung und sinkenden Mitgliederzahlen in der katholischen Kirche stehen die Menschen in Deutschland aktuell vor ganz anderen Problemen. In Europa ist immer noch Krieg. Die gesellschaftspolitische Lage in vielen europäischen Ländern und auch in Deutschland verändert sich durch den Einfluss von Parteien des rechten Randes. Die Folgen der Klimaveränderungen werden inzwischen deutlich spürbar. Wortwörtlich äußerten Teilnehmer:innen des Gesprächsabends: „*Da sei das Schrumpfen der katholischen Kirche wirklich das kleinste Problem.*“ Die Menschen in den Gemeinden wünschen sich von Ihnen in einem Hirtenwort Ermutigung und Positionierung zu diesen Themen. Wie stellen wir uns als Christ:innen diesen Herausforderungen? Wo finden wir im Evangelium Hoffnung und Leitung?

In dem folgenden Abschnitt Ihres Briefes „*Auf unsere Hoffnung kommt es an...*“ stellen Sie uns Maria als Zeichen der Hoffnung vor, denn wie wir im Magnificat hören, sei Gott auf der Seite der Niedrigen, der Kleinen und der Unbedeutenden. Gott bleibe auch bei der kleiner werdenden Kirche und deswegen dürften wir voller Hoffnung sein.

Ist es wirklich gerechtfertigt, die Kirche hier in die Opferrolle zu bringen, wo sie doch selbst eine erhebliche Verantwortung für ihre aktuelle Situation trägt? Gehört die Kirche wirklich zu den Niedrigen oder besitzt sie nicht immer noch erhebliche Macht?

Sie gehen in keinem der zahlreichen Abschnitte zu Maria den Schritt, die Kirche zu einer Übernahme der Verantwortung und zum konsequenten Handeln aufzufordern. Die Situation bleibt im Passiven und die Verantwortung wird an Gott abgegeben, denn er vollbringt machtvolle Taten. Handelt denn nicht Gott durch jeden von uns? Kann Gottes Gerechtigkeit nicht nur dann Wirklichkeit werden, wenn sie durch uns geschieht? Haben nicht wir und insbesondere Sie als Bischof die Verantwortung, kirchliche Strukturen und Regeln zu überdenken, denen viele Menschen nicht mehr folgen können?

Und noch einmal ganz konkret: Wenn Gott auf der Seite der Niedrigen und Schwachen steht, warum stellen sich dann nicht auch die Verantwortlichen des Bistums mit aller Entschiedenheit auf die Seite der Betroffenen sexuellen Missbrauchs?

Den meisten von uns erschien die Formel „*Trauen wir Gott das Unmögliche zu*“ unpassend und vor allem zu einfach.

Sie persönlich gewinnen offensichtlich Ihre Hoffnung aus den zahlreichen Initiativen in den Gemeinden vor Ort. Vieles, was Sie beschreiben, wird von Ehrenamtlichen mit viel Engagement getragen: Solitafeln, Chöre, Besuchsdienste, Gemeindegottesdienste... Ohne Zweifel wichtige Initiativen, deren Wert und Bedeutung nicht genug gewürdigt werden können. Aber sind sie das Neue und Unerwartete? Warum ziehen Sie keine Hoffnung daraus, dass aus gelingender Aufklärung Transparenz und Klarheit entstehen, dass so viele kluge Frauen und Männer aus Liebe zur Kirche im synodalen Weg um die Zukunft der Kirche gerungen haben oder dass so viele gerade junge Menschen die Werte des Evangeliums leben, ohne sich an die Formen der Kirche zu binden?

Sie haben uns ermuntert aufzubrechen mit Energie, Kreativität und ohne Angst. Dazu gehört für uns als erstes, selbständig zu denken sowie Worte auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen und an den Handlungen zu messen. So lesen wir auch ein Bischofswort kritisch. Warum auch sollten wir im Rahmen der Kirche plötzlich unmündig sein, wenn wir in unserem beruflichen und privaten Alltag oft viel Verantwortung übernehmen müssen?

Uns allen liegt unser Glaube und die Botschaft des Evangeliums am Herzen. Wir mögen die Liturgie und die meisten von uns sind in dem sozialen Umfeld „Gemeinde“ aufgewachsen. Sehr geehrter Herr Bischof Wilmer, zu Beginn Ihrer Amtszeit haben Sie klare Worte zu Veränderungen in der Kirche gesagt und auch in Ihren Büchern sprechen Sie über den Mut zum Aufbrechen für das Evangelium. „*Wofür brennst du?*“ fragen Sie in Ihrem Buch „Hunger nach Freiheit“. Daher haben wir große Hoffnungen auf Sie gesetzt. Nach fünf Jahren im Amt als Bischof vermissen wir diese Stärke.

Wir wünschen uns eine Kirche, die sich den Herausforderungen der Welt und den Fragen der Menschen stellt und die mit dem Christsein eine Haltung und Hoffnung anbietet, die in die Zukunft weisen.

Mit freundlichen Grüßen,

Dr. Maria Kröger  
(Vorsitzende des KOR St. Petrus)

Christiane Galonska  
(stellv. Vorsitzende des KOR Petrus)

Angelika Heldt  
(Sprecherin des Pfarreirates)

Christiane Kreiß  
(Pfarreileitung)